Erler Festspielhaus - Schwarzer Kristall am Ufer des Inn

Von Georg Etscheit, dpa

Erl. Wer auf der Autobahn von Rosenheim nach Kufstein unterwegs ist, wundert sich seit einiger Zeit über einen ungewöhnlichen Neubau. Zu dem strahlend weißen, weithin sichtbaren Erler Passionsspielhaus hat sich ein schwarzer Kristall gesellt. Trotz seiner spektakulären Form im Stil des Dekonstruktivismus schmiegt sich das neue, wintertaugliche Festspielhaus der von Multimaestro Gustav Kuhn gegründeten Tiroler Festspiele sanft an den Berg und wirkt fast unscheinbar.

Eigens für Kuhn hat der Industrielle Hans Peter Haselsteiner den neuen Musentempel errichten lassen. Haselsteiner leitet mit der Wiener Strabag SE einen der größten Baukonzerne Europas. Verantwortlich für den 36 Millionen Euro teuren Neubau - 20 Millionen werden von der Haselsteiner Privatstiftung getragen - ist das Büro Delugan Meissl Associated Architects. In Deutschland haben die Wiener Stararchitekten bisher das spornartige Porsche-Museum in Stuttgart realisiert. Die Akustik sei ein «Wunder», schwärmt Kuhn, der gerade für die Eröffnung des Hauses am 26. Dezember probt.

Von der Terrasse aus wird man künftig bei einem Gläschen Sekt einen grandiosen Blick auf das Inntal und die bayerische Bergwelt haben. Mit solch einem spektakulären Foyer konnte das alte, überdies nicht heiz- oder klimatisierbare Haus mit seinen spartanischen Holzbänken nicht aufwarten - von den großzügigen Probensälen und dem angeblich größten Orchestergraben der Welt ganz abgesehen.

Auf dem Programm für den zweiten Weihnachtsfeiertag steht unter anderem Béla Bartóks klanggewaltiger Einakter «Herzog Blaubarts Burg». Die Eröffnung markiert zugleich den Beginn der 1. Erler Winterfestspiele. Sie dauern bis zum 6. Januar und bieten Neuinszenierungen von Giuseppe Verdis «Nabucco» und Wolfgang Amadeus Mozarts «Le nozze di Figaro». Dazu kommen große Messen, unter anderem Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe und Ludwig van Beethovens «Missa Solemnis». Außerdem ist ein Silvester- und Neujahrskonzert geplant.

Der künstlerische Tausendsassa Kuhn, ein Schüler Herbert von Karajans, hat das Festival seit seiner Gründung 1997 ganz auf sich zugeschnitten. Unter Mitwirkung von einheimischen Statisten und jungen Musikern seiner italienischen Nachwuchsschmiede Accademia di Montegral bringt er jeden Sommer große Opern und ausladende Orchesterwerke auf die Bühne. Seine ambitionierten Inszenierungen der Opern Richard Wagners, insbesondere die Non-Stop-Aufführung der Tetralogie «Der Ring des Nibelungen» in nur 24 Stunden im Jahre 2005, trugen Erl den Ruf eines «Alpen-Bayreuths» ein.

Für den selbstbewussten Multi-Künstler, der gerne auf einem PS-starken Motorrad zu Proben und Auftritten braust, hat sich mit dem neuen Festspielhaus eine «Lebensidee», verwirklicht. «Erstmals Oper so spielen zu können, wie wir uns das vorstellen.» Vor allem Werke des Barock, der frühen Klassik, des Belcanto sollen am neuen Ort zur Aufführung kommen. Außerdem Zeitgenössisches, Kammermusik und Jazz - heimliche Liebe des sonst eher der

Spätromantik zugeneigten Maestro. Das Wagner-Repertoire werde neben großen symphonischen Stücken von Anton Bruckner oder Gustav Mahler weiter im Passionsspielhaus zu sehen sein.

Die Erler Festspiele werden also erwachsen. Trotzdem soll ihr provisorischer Charme, wenigstens teilweise, erhalten bleiben. «Wir wollen nach wie vor keinen Starbetrieb etablieren. Die Accademia di Montegral wird mit ihrem vorzüglichen Reservoir an jungen Musikerinnen und Musikern weiter bestimmend sein», versichert Kuhn. «Außerdem spielen wir ja nach wie vor, wenn nicht gerade Passionsspiele stattfinden, im alten Haus mit seinen Holzbänken und dem fabelhaften Naturklang. Das improvisatorische Moment wird bleiben.»